Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

# Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg

Nr. 186 | Dienstag, den 11. August 1942 | 71. Jahrgang





# Neue große Erfolge an der Südfront

## Pjatigorsk genommen — Starke Armee westlich Kalatsch eingeschlossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie durch Sondermeldung am 9. August bekanntgegeben, durchbrachen deutsche Infanteriedivisionen, hervorragend unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, nach außergewöhnlichen Marschleistungen und in harten Kämpfen bei tropischer Hitze stark ausgebaute Stellungen nördlich des Kuban und nahmen die für die feindliche Rüstungsindustrie wichtige Hauptstadt des Kuban-Gebietes, Krasnodar. Die Stadt Maikop, das Zentrum des bedeutenden Oelgebietes am Nordrand des Kaukasus, wurde von schnellen Verbänden im Sturm genommen.

Im raschen Vorstoß nach Südosten nahmen schnelle Truppen die Stadt Pjatigorsk. Südwestlich Stalingrad wehrte sich der Feind verzweifelt. Seine Gegenangriffe scheiterten in harten Kämpfen. Im großen Donbogen wurde eine starke feindliche Armee westlich Kalatsch eingeschlossen. Wiederholte Ausbruchsversuche blieben erfolglos. Den eingekesselten und auf engem Raum zusammengedrängten feindlichen Kräften fügten Nahkampffliegerverbände schwere Verluste zu. Außerdem wurden Truppen- und Materialeinschiffungen an der nordkaukasischen Küste durch die Luftwaffe wirkungsvoll bombardiert. Hier versenkten Kampfflugzeuge im Hafen von Tuapse ein Handelsschiff von 4000 BRT durch Bombentreffer und beschädigten ein weiteres schwer. Weitere Angriffe richteten sich gegen Eisenbahnanlagen südlich Stalingrad. Ein sowjetischer Panzerzug wurde vernichtet.

Südostwärts Tschew setzte der Feind seine Angriffe fort. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewehrt und hierbei 34 feindliche Panzer vernichtet.

An der ägyptischen Front herrscht zurzeit nur geringe örtliche Kampftätigkeit.

Nach einigen militärisch wirkungslosen Tages-Störflügen über norddeutschem Küstengebiet und Westdeutschland griff die britische Luftwaffe in der vergangenen Nacht wiederum westdeutsches Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. In einigen Orten, hauptsächlich in Wohnvierteln der Stadt Osnabrück, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Bomber wurden zum Absturz gebracht.

Die Luftwaffe belegte am gestrigen Tage Truppenunterkünfte und wehrwirtschaftliche Anlagen an der englischen Südküste mit Bomben schweren Kalibers. In der Nacht zum 10. August wurden Rüstungsanlagen in den Midlands sowie Werft- und Dockanlagen an den Küsten Englands bombardiert.

In den frühen Morgenstunden des 9. 8. kam es im Kanal erneut zwischen deutschen Minensuchbooten und britischen Schnellbooten zu einem Gefecht. Auf einem Schnellboot wurde ein Volltreffer erzielt, ein weiteres blieb unter starker Rauchentwicklung brennend liegen.

*

Zu der Eroberung von Maikop teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgendes mit: Maikop, die Hauptstadt des im Bezirk Krasnodar gelegenen autonomen Gebietes des tscherkessischen Volksstammes der Adygen, ist eine Stadt mit rund 75 000 Einwohnern. Sie liegt an der Belaja, einem der größten Nebenflüsse des Kuban, und ist vor allem bekannt durch das nach ihr benannte Erdölgebiet, über dessen Bedeutung in der Presse bereits berichtet wurde.

Von der in Maikop vertretenen Metallverarbeitungs-Industrie, die überwiegend Rüstungszwecken diente, ist besonders eine Eisengießerei erwähnenswert. Das Produktionsprogramm dieser Fabrik umfaßt neben der Herstellung von Ausrüstungen für die Erdöllieferung die Fabrikation von Handgranaten, Abwurfmunition, Feldminen und Kraftfahrzeugersatzteilen. Neben leistungsfähigen Traktorenwerkstätten gibt es noch eine chemische Fabrik, in der Guttapercha hergestellt wird. Entsprechend der fruchtbaren Landwirtschaft des Raumes um Maikop, wo neben Getreide aller Art besonders Sonnenblumen, Baumwolle und Tabak angebaut werden, und wo eine ausgedehnte Schaf- und Schweinezucht gedeiht, ist die Lebensmittelindustrie am weitesten entwickelt. Oelpressereien, Mühlen, Großmolkereien, Tabak- und Lederfabrikation geben der Stadt ihr Gepräge.

Krasnodar, am nördlichen Kuban-Ufer gelegen, Kreuzungspunkt der Eisenbahnlinien nach Noworossijsk, Stalingrad, Woroschilowsk, Primorsko—Achterkoje, am Asowschen Meer und nach dem Schwarzmeer-Hafen Peisk, hat rund 210 000 Einwohner. Die Stadt ist ein Hauptstandort der sowjetischen Rüstungsindustrie. Außerdem hat sich hier ein bedeutender Fluß-Schiffsverkehr entwickelt, dessen häufigste Umschlaggüter Nahrungsmittel und Erdöl sind. Die Industrie von Krasnodar umfaßt bedeutende Werke der metallverarbeitenden Industrie, die weitgehend auf Rüstungsfertigung umgestellt sind, ferner Fabriken für Erdölverarbeitung, Lebensmittel- und Leichtindustrie.




In 400 Kilometer Breite die nördlichen Ausläufer des Kaukasusgebirges erreicht
Weltbild-Gliese.

# Die Seeschlacht bei den Salomoninseln

## Größte Begeisterung in Japan über den neuen Erfolg

DNB. Tokio, 10. Aug. Ueber die Seeschlacht bei den Salomon-Inseln werden jetzt die ersten Einzelheiten bekannt.

Danach wurde die britisch-amerikanische Flotte am 7. August 11.20 Uhr von japanischen Aufklärern in der Korallensee mit Kurs nach Norden entdeckt. Auf die Funkmeldung der Piloten hin starteten sofort Bomben- und Torpedoflugzeuge zum Angriff. Obwohl heftiger Sturm herrschte, stürzten sich die japanischen Flieger tief auf die feindlichen Schiffe hinab und warfen aus nächster Nähe ihre Bomben und Torpedos. Der Gegner versuchte sich durch heftiges Abwehrfeuer der Angreifer zu erwehren, doch wurde ein Schiff nach dem anderen getroffen und versenkt. Inzwischen waren feindliche Jäger aufgestiegen, so daß es zu erbitterten Luftkämpfen kam. Den kampferprobten japanischen Piloten gelang es in verhältnismäßig kurzer Zeit 41 gegnerische Flugzeuge abzuschießen.

Am Abend erschienen japanische Flotteneinheiten am Kampfplatz. Sie eröffneten sofort ein heftiges Artilleriefeuer auf die verbliebenen feindlichen Schiffe. Das Feuergefecht dauerte die ganze Nacht an.

Auch am 8. August wurde der Kampf mit großer Heftigkeit fortgesetzt und dauerte, als die letzten Berichte gegeben wurden, noch an.

Die Nachricht von diesem neuen glänzenden Seesieg der japanischen Marine hat im ganzen Lande größte Begeisterung ausgelöst. Der Bericht des Kaiserlichen Hauptquartiers wird von der gesamten Presse in sensationeller Aufmachung wiedergegeben. Die japanische Marine, so schreibt „Tokio Nitschi Nitschi", sei seit Wochen vergeblich bemüht gewesen, die feindliche Flotte zu stellen. Endlich sei ihr dies gelungen. Die Seeschlacht bei den Salomon-Inseln stelle einen der größten Siege in der Geschichte der japanischen Marine dar. Die gesamte Nation sei zutiefst bewegt über diese Leistung. In kürzester Zeit seien 28 feindliche Schiffe versenkt oder schwer beschädigt worden. Doch trotz dieses großen Erfolges werde Japans Parole sein: „Nach dem Sieg bindet den Helm fester."

### Betretenes Schweigen in USA

DNB Tokio, 10. Aug. Die vernichtende Niederlage in der Seeschlacht bei den Salomon-Inseln scheine, wie in Tokioter politischen Kreisen erklärt wird, den Amerikanern die Sprache verschlagen zu haben. Bemerkenswert sei jedenfalls das Stillschweigen der amerikanischen Marinebehörden über das Ergebnis der Schlacht. Der Rundfunksender San Francisco habe sich daher mit der Bemerkung begnügen müssen, daß von zuständigen USA-Stellen noch keine Einzelheiten ausgegeben seien. Auch in diesem Falle versuche man, der amerikanischen Bevölkerung die Tatsache erneuter schwerster Verluste vorzuenthalten, um erst nach und nach die Niederlage einzugestehen. Dieses Verhalten von seiten der USA bestätige am besten die Angaben des Kaiserlichen Hauptquartiers über den großen Erfolg der japanischen Marine auch bei diesem Treffen mit gegnerischen Flottenstreitkräften.




Zur Seeschlacht bei den Salomoninseln
Weltbild-Gliese.

# London bläst Trübsal

## Sonntagspresse im Zeichen des „Ernstes der Lage"

DNB. Stockholm, 10. Aug. Der „Ernst der Lage" war das Thema aller Leitartikel und Kommentare in den englischen Sonntagszeitungen. Die Blätter fordern eine „sofortige Aktion" und unter ähnlichen Titeln erklären „Sunday Expreß" und „News of the World": „Was uns fehlt, ist ein einheitlicher Kriegsplan." Sie verlangen außerdem einen einheitlichen Oberbefehl für die sog. vereinigten Nationen.

In diesen Kommentaren wird ein düsteres Bild der Lage gebracht. Im „Sunday Expreß" erklärt Garvin, Hitler befinde sich auf dem Höhepunkt seiner Macht, er und die deutsche Wehrmacht seien zuversichtlicher als je; die „Alliierten" aber seien nicht im Besitze der Mittel, um einen schnellen und entscheidenden Sieg zu erringen. Ihre Tonnage sei ungenügend für ihre Bedürfnisse im Atlantischen Ozean, ganz abgesehen von den Bedürfnissen der übrigen Welt. Ihre Kontrolle über die Meere sei eingeschränkt in der westlichen Hemisphäre und bedroht in der östlichen. Unter außerordentlichen Verlusten versuchten die Sowjets, den Kampf hinzuziehen. Unterdes wiederhole die Moskauer Presse, d. h. der Kreml, immer wieder mit Hartnäckigkeit die peinliche Frage (wie könnte das auch anders bei diesem entscheidenden Wendepunkt ihres Geschicks sein): „Stehen Amerika und England wirklich an unserer Seite?" Die Heftigkeit der Moskauer Kritik zeige klar, daß kein grundlegendes Uebereinkommen zwischen dem Kreml und den Regierungen der westlichen Demokratien bestehe. Das Blatt schreibt weiter: „Man kann nicht auf einen Sieg hoffen, bevor ein gemeinsamer Plan von London, Washington und Moskau ausgearbeitet ist."

In „News of the World" weist der ehemalige englische Kriegsminister Hore Belisha darauf hin, daß die Sowjets „furchtbare Verluste an Menschen und Hilfsmitteln" erlitten hätten. Er erklärte weiter, die Hilfskräfte der vereinigten Nationen seien überall zerstreut, und ein wirksamer Beschluß könne nicht getroffen werden, bevor ein gemeinsamer Plan alle vereinigt

# Indien erkämpft seine Freiheit

Die geschichtliche Stunde für Indiens Freiheit ist gekommen. Durch die Verhaftung der bei ihrem Volke angesehensten Inder und die brutale Niederknüppelung des freiheitliebenden Volkes haben die Briten selbst das Signal für die Erhebung des indischen Volkes gegeben. Die Fanfare zur letzten Schlacht der nationalen Befreiung ist erklungen, so verkündet der indische Freiheitskämpfer Subhas Chandra Bose in seinem flammenden Kampfaufruf an seine Landsleute. Daß sein zündender Appell ein millionenfaches Echo im indischen Volke findet, beweist die ungeheure Entrüstung, die die neue Entfesselung des britischen Blutregiments in ganz Indien hervorgerufen hat. Das 400-Millionen-Volk hat das Gebot der Stunde erkannt, und wird, wie sein Sprecher Bose feststellt, Schulter an Schulter mit den Feinden Englands marschieren und den Freiheitskampf bis zur endgültigen Vertreibung der Engländer aus Indien fortsetzen.

Die britische Herrschaft in Indien ist gekennzeichnet durch eine Jahrhunderte hindurch währende Kette von blutigster Unterdrückung, schamloser Ausplünderung, brutaler Vergewaltigung. Aber nicht das allein ist es, was die Inder zum natürlichen Feinde des Britentums macht. Zwischen Indien und England steht eine endlose Reihe von Wortbrüchen. Alle britischen Versprechungen auf Lockerung der Zwangsherrschaft und Herbeiführung der indischen Freiheit haben sich als Betrug erwiesen. Als im Jahre 1857 der Aufstand der Sepoys das ganze Land erfaßte und die Herrschaft Englands auf das schwerste gefährdete, versprach die Queen in feierlicher Weise den Indern das Selbstbestimmungsrecht. Dieses königliche Wort ist niemals eingelöst worden. Nach der blutigen Niederschlagung des Aufstandes — Tausende von Indern wurden damals niedergemetzelt und vor die Mündungen von Kanonen gebunden — legte sich wiederum für Jahrzehnte die Stille des Friedhofs über das härter denn je zuvor geknebelte Land. Allenfalls versuchte England das Land durch belanglose Zugeständnisse fester an das Empire zu binden, weil man immer noch befürchtete, daß die bald hier, bald dort aufzüngelnde Freiheitsbewegung des Indertums sich abermals gewaltsam Luft machen würde.

So wurde 1909 ein Scheinparlament eingesetzt, das jedoch keinen entscheidenden Einfluß auf die Geschicke des Landes hatte. Während des Weltkrieges wurden Milliarden über Milliarden aus dem ausgepowerten Lande herausgepreßt, um die Inder für die britische Kriegspolitik gefügig zu machen, verpflichtete sich die britische Regierung im Jahre 1917 durch den Mund des jüdischen Indienministers Montague, Indien Selbstregierung zu gewähren. Bei diesem Versprechen blieb es bis zum Kriegsende. Als die Inder dann die Einlösung des Versprechens und die zugesagte Freiheit verlangten, antworteten die Briten mit Kerker, Hunger und Galgen. Damals kam es zu dem historischen Blutbad von Amritsar, bei dem der britische General Dyer ohne Warnung Salven auf eine völlig friedliche Inderversammlung schießen ließ und Hunderte von Frauen, Männern und Kindern hinschlachtete.

Seither hat es selbst in England nicht an Kritik gegenüber der britischen Indienpolitik gefehlt, geändert hat sich jedoch nichts. Kein anderer als Winston Churchill hat 1931 mit zynischer Offenheit erklärt, in den nächsten hundert Jahren würde Indien keinesfalls auch nur das Dominionstatut erhalten. England sei und bleibe Herr in Indien. Der gleiche Mann drängte nach der Entfesselung des neuen Weltkrieges darauf, daß dasselbe Indien „für Freiheit und Demokratie" gegen die Feinde Englands kämpfe. Diesmal aber haben die Inder das Londoner Verlangen nach neuen Blutopfern mit der Forderung beantwortet, man möge ihnen entweder sofort die volle Freiheit gewähren, oder aber sie aus einem Kriege herauslassen, der sie nichts angeht. Englische Versprechungen finden in Indien nämlich keinen Glauben mehr. Churchill selbst hat darüber die letzte Klarheit geschaffen. Als er jetzt gerade vor einem Jahr sich mit Roosevelt auf

# Englands Blutregiment in Indien

## Polizei schießt und wirft Tränengasbomben

**DNB. Stockholm, 10. Aug.** Die schwedischen Meldungen, die die Briten aus Indien in die Welt dringen lassen, zeigen deutlich, mit welch brutalen Mitteln versucht wird, jede freiheitliche Regung der indischen Massen zu unterdrücken.

So meldet Reuter aus der 150 Kilometer südöstlich von Bombay gelegenen Stadt Poona, die Polizei habe auf die Menge gefeuert, als sie versuchte, die Absperrung um das Kongreßgebäude zu durchbrechen. Auch sei der Gummiknüppel in Tätigkeit getreten und es habe Tote und Verwundete gegeben. Die Zahl der Verhaftungen in Poona betrage bis jetzt 30.

Eine amerikanische Agenturmeldung besagt, in Bombay habe die größte aller verbotswidrig einberufenen Massenversammlungen wenigstens 30 000 Menschen im Shivaji-Park im Herzen der Stadt zusammengeführt. Die Sprecher hätten einen Aufruf Gandhis verlesen, in dem es heißt, daß alles zum Kampfe für die Freiheit Indiens eingesetzt werden müsse. Der Aufruf schließe mit den Worten „Handeln oder sterben!" Die Polizei habe nicht weniger als sechsmal Tränengasangriffe unternommen.

Eine weitere Reuter-Meldung besagt, daß die Polizei auch die Büros der provinziellen Arbeitsausschüsse des Kongresses in Nagpur versiegelte. Unter den dort Verhafteten befinde sich auch der frühere Minister für Industrien, C. R. Bharuka.

Im Distrikt von Kairo seien 17 Kongreßführer verhaftet und in das Zentralgefängnis in Saarmati gebracht worden. Auch in Cuttach habe die Polizei das Büro des provinziellen Kongresses besetzt.

### Gandhi aus dem Bett verhaftet

Ueber die Verhaftung Gandhis werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Um 5 Uhr morgens, als Gandhi noch schlief, fuhren drei Polizeiautomobile vor dem Hause Gandhis vor. Beamte drangen in das Haus ein und führten Gandhi, nachdem sie ihn zum Aufstehen genötigt hatten, ab. Als Gandhi zu dem Wagen der Polizei schritt, riefen die vor seinem Hause zusammengelaufenen Männer und Frauen: „Es lebe Gandhi!" und schmückten ihn mit Blumen.

Reuter meldet, daß diesmal Gandhis Haft bedeutend mehr verschärft wird, als das bei seiner letzten Gefangenschaft der Fall war.

Die Verhaftungswelle in Indien nimmt nach neueren Meldungen weiterhin zu. Außer der gesamten indischen Führerschaft ist jetzt auch der Bürgermeister der Riesenstadt Bombay, Ymeher Ali, hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Ferner wurden 26 aktive Kongreßangehörige in der Provinz Bombay ebenfalls verhaftet.

Wie Reuter aus Bombay meldet, ist auch Gandhis Frau verhaftet worden.

## Fanfare zur letzten Schlacht

### Subhas Chandra Bose zur Verhaftung der indischen Nationalistenführer

**DNB. Berlin, 10. Aug.** Anläßlich der jüngsten Ereignisse in Indien gab Subhas Chandra Bose folgende Erklärung ab:

Für das „Verbrechen", Indiens Freiheit gefordert zu haben, sind Mahatma Gandhi und eine Menge anderer Führer in den Kerker geworfen worden. Ich zweifle nicht, daß jetzt schon weitere tausend verhaftet worden sind. Für diejenigen, die lange Jahre im Gefängnis verbracht haben, weil sie für die Freiheit kämpften, kommt diese Entwicklung nicht überraschend.

Von großer internationaler Bedeutung aber ist die Tatsache, daß die britische Regierung, während sie in die Welt trompetete, für Freiheit und Demokratie zu kämpfen, in ihrem eigenen Reich die Führer eines Volkes ins Gefängnis wirft, allein für das „Verbrechen", ihre nationale Freiheit gefordert zu haben. Dies sollte das letzte noch notwendige Argument liefern, um alle unvoreingenommenen Männer und Frauen in der ganzen Welt zu überzeugen, daß England tatsächlich nur für seine eigenen imperialistischen Interessen und die alte Ordnung, die auf ihnen aufgebaut ist, kämpft. Ich habe keinen Zweifel, daß in diesem Kampf zwischen dem versklavten Indien und dem imperialistischen England die Sympathie der zivilisierten Welt in überwältigender Weise auf Indiens Seite sein wird.

In dieser schicksalsschweren Stunde möchte ich meinen Landsleuten in Indien und im Ausland zurufen:

„Die Fanfare zur letzten Schlacht unserer nationalen Befreiung ist erklungen. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind muß an diesem Kampf teilnehmen, gleichgültig, welche Leiden und Opfer dies bedeuten mag. Jeder Gedanke an ein Kompromiß, jedes Zaudern und Zagen muß aufgegeben werden. Die Inder in Indien und im Ausland — voll und ganz unterstützt von der Weltmeinung und von den Feinden Englands — müssen Schulter an Schulter marschieren, müssen mit allen denkbaren Mitteln kämpfen, bis der letzte Engländer aus Indien vertrieben ist und die Fahne der Unabhängigkeit wiederum auf unserem heiligen Heimatboden weht."

### Schon zehn Todesopfer des Britenterrors

Reuter muß in einer Meldung aus Bombay zugeben, daß die Attacken der britischen Polizei auf die Volksmenge bereits zehn Todesopfer gefordert haben. Die Reutermeldung besagt, daß „im ganzen am Sonntag zehn Personen an den Verwundungen starben, die durch Gewehrschüsse verursacht wurden."

Weiter wird mitgeteilt, daß die Studenten und die Schüler der höheren Lehranstalten in den Streik getreten sind. Mit Ausnahme des eigentlichen Festungsgebietes wurde der Straßenbahn- und Omnibusverkehr eingestellt.

## Wieder Bomben auf Malta

**DNB Rom, 10. Aug.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der ägyptischen Front mäßige Kampftätigkeit zu Lande und in der Luft.

Britische Flugzeuge warfen Bomben auf einige unserer Nachschubzentren ab und töteten dabei fünf libysche Zivilpersonen. Geringer Schaden.

Verbände der Achsenluftwaffe unternahmen Tag- und Nachtangriffe gegen die Luft- und Flottenstützpunkte von Malta.

## Das Eichenlaub verliehen

### Generalmajor Herr

**DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 10. August.** Der Führer verlieh heute dem Generalmajor Traugott Herr, Kommandeur einer Panzerdivision, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 110. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

### Hauptmann Hackel

Der Führer hat ferner dem Hauptmann Hackel, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 109. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

Hauptmann Hackel ist der Sohn eines Tischlermeisters und wurde am 23. 3. 15 in Regensburg geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Fachschule trat er im Jahre 1932 in ein Infanterieregiment ein, aus dem er im Jahre 1935 in die deutsche Luftwaffe übernommen wurde. Nach seiner Beförderung zum Unteroffizier am 1. 4. 1937 wurde er auf mehreren Flugzeugführerschulen zum Jagdflieger ausgebildet. Als Feldwebel nahm Hackel am Polenfeldzug sowie am Norwegenunternehmen teil. Dabei wurde er während eines Luftkampfes im Juni 1940 verwundet. Nach seiner Beförderung zum Offizier wurde Oberleutnant Hackel im Herbst 1940 an der Kanalküste im Kampf gegen England eingesetzt. Wie auf anderen Kriegsschauplätzen, zeichnete er sich auch hier durch hervorragende Tapferkeit aus. Zu Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion kam der 26jährige Oberleutnant als Staffelkapitän eines Jagdgeschwaders nach dem Osten. Nach dem Abschuß seines 48. Gegners erhielt der angriffsfreudige Jagdflieger, der seine Staffel auch in zahlreichen Tiefangriffen erfolgreich gegen den Feind führte, am 25. 5. dieses Jahres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Einsatzfreudigkeit und Draufgängertum brachten dem inzwischen zum Hauptmann beförderten Offizier im Laufe von knapp 2 Monaten über 50 weitere Luftsiege, womit er nach Abschuß seines 102. Gegners am 6. 8. in die Reihe der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger aufrückte.

### General der Panzer Kempff

Der Führer verlieh weiter heute dem General der Panzer Kempff, Kommandierender General eines Panzerkorps, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 111. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

## Staatsbegräbnis

### für General der Flieger von der Lieth-Thomsen

**DNB. Berlin, 10. Aug.** Im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums fand am Montagmittag auf Befehl des Führers in Gegenwart zahlreicher hoher Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei sowie einer Reihe von Militärattachés der befreundeten Staaten in feierlichem Rahmen der Staatsakt für den verstorbenen General der Flieger Hermann von der Lieth-Thomsen statt. Als Vertreter des Führers nahm Generaloberst Weise an der Trauerfeier teil, und General der Flieger Kastner-Kirdorf widmete als Vertreter des Reichsmarschalls dem großen Pionier der deutschen Luftwaffe tiefempfundene Worte ehrenden Gedenkens. Nach dem Staatsakt wurde die sterbliche Hülle des großen Soldaten nach dem Invalidenfriedhof überaeführt und dort zur letzten Ruhe gebettet.

## Stadt durch Erdbeben zerstört

**DNB Rom, 10. Aug.** Ein heftiges Erdbeben zerstörte die Stadt Acatenango in Guatemala und richtete in anderen Städten und Dörfern im Westen des Landes ebenfalls Schaden an. Die Zahl der Opfer und das Ausmaß des Schadens ist noch nicht bekannt, da der Straßenverkehr stillgelegt ist und Telegraphen- und Telephonverbindungen unterbrochen sind, berichtet Messaggero über Lissabon.

Die Erdbebenwarte von Fabra in Barcelona registrierte, wie „Piccolo" aus Barcelona meldet, ein heftiges Erdbeben, dessen Herd sich über 9000 Kilometer von der Erdbebenwarte entfernt befand.

## Zwei Briten ermordet

**DNB Amsterdam, 10. Aug. Wie der britische Nachrichtendienst meldet, sind der britische Konsul in Isfahan, Harris, und der britische Sanitätsoffizier Dr. Griffith ermordet worden. Der Sohn des letzteren wird vermißt**

dem Atlantik traf, erließen beide die hochtönende Erklärung, „daß Großbritannien und die USA das Recht aller Völker achten, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wollen." Schon damals war Churchill sich des neuen Betruges an Indien bewußt, denn wenige Wochen später ließ er im Unterhaus amtlich erklären, daß diese Zusage selbstverständlich nicht für die Inder galte.

Trotz dieser zynischen Offenheit versuchte er noch einmal das indische Volk zu ködern, indem er Cripps nach Indien entsandte und durch Versprechungen auf die Zukunft die Inder für einen Krieg zu gewinnen suchte. Das indische Volk aber hatte die Doppelzüngigkeit der Briten durchschaut und ließ sich durch das Versprechen Cripps', das die Selbstverantwortung nach dem Kriege in Aussicht stellte, nicht täuschen.

So kam es zwangsläufig zu der Gandhi-Entschließung durch den Ausschuß des allindischen Kongresses, in der die sofortige Uebergabe der Regierungsgewalt an das indische Volk verlangt wurde und die Engländer aufgefordert wurden, das Land zu verlassen. Der britische Vizekönig, der die neuen Gewaltmaßnahmen offenbar auf Geheiß Churchills schon längst vorbereitet hatte, antwortete mit der Verhaftung Gandhis und aller führenden Männer der indischen Unabhängigkeitsbewegung. Bajonett und Bambusstock, die Symbole des Britentums, regieren jetzt wieder in Indien. Wenn London aber glaubt, mit der Festsetzung der führenden Männer Indien noch einmal unterdrücken zu können, dann irrt es sich sehr. Das indische Volk ist entschlossen, selbst sein Schicksal in die Hände zu nehmen. Es hat erkannt, daß der Kampf der sogenannten Demokratien für die Freiheit der kleinen Völker Schwindel ist. Sonst hätte die Atlantikerklärung auch für Indien Anwendung finden müssen. Seine Freiheit wird Indien nur durch den Sieg der Dreierpaktmächte gewinnen. Erst mit der restlosen Niederlage Englands hat auch die Freiheitsstunde des indischen Volkes geschlagen.

# Wir sahen den Kaukasus zum erstenmal

## Stukas greifen Ziele vor dem Kaukasus an

Von Kriegsberichter Hugo Klose

**DNB** . . . (PK.) Der Kuban wurde von den deutschen Truppen an drei Stellen überschritten. So hörte die Welt in den letzten Tagen die Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht.

Wir liegen auf einem Feldflugplatz, schon 200 Kilometer südlich Rostow. Vor drei Stunden noch standen hier sowjetische Jagdflugzeuge in den tiefen großen Boxen, die von der Zivilbevölkerung in eiligster Zwangsarbeit ausgeschachtet worden waren; vor drei Stunden mußten die Jäger in größter Eile diesen Platz räumen. Die Sowjets legten noch Minen und dachten uns so zu hindern, diesen Platz anzufliegen. Aber schon längst sind die Minen von unseren Pionieren geräumt, längst landen und starten deutsche Jäger und wir Stukaflieger auf diesem Platz zu rollenden Einsätzen auf den fliehenden Feind.

Heute morgen — Einsatz auf einen wichtigen Verkehrsknotenpunkt südlich des Kuban. Wir starten in die aufgehende Sonne; es ist erst 4 Uhr morgens, und doch ist es schon recht heiß. Langsam steigend fliegen wir nach Süden, unter uns dieses weite Land vor dem Kaukasus.

Schon rollen unter uns auf den hellen, breiten Wegen und Straßen die deutschen Nachschubkolonnen, riesige Staubwolken hinter sich. Ueberall sieht man diese Raupe von Staub, überall die kleinen schwarzen Punkte, diese helle Wolke hinter sich herziehend. Anscheinend sind die Wege in dem trockenen Zustand gut, denn schnell flitzen unsere Panzer und Wagen in endlosen Schlangen über die weiten Felder dieses Landes. Hier und da arbeitet die Bevölkerung schon wieder auf den Feldern. Zu schnell ist der Krieg an ihnen vorbeigezogen, ab und zu brennen Häuser und Bunker an Bahnknotenpunkten und Flußübergängen.

Jetzt ist unter uns ein breiter Fluß, der Kuban. Wir kannten ihn bisher nur aus der Erdkunde und von den Kosaken.

Und weit hinten in der ersten Sonne die schneebedeckten Gipfel des Kaukasus — herrlich, diese weiße, glitzernde Pracht. Das ist also der Kaukasus! Auch ein Ziel für uns!

Am Kuban. Schon haben ihn die deutschen Spitzen überschritten, wichtige Brückenköpfe gebildet. Wir sehen unter uns die Bahnstrecke, die von Rostow kommend hier diesen Fluß überquert. Viele Züge stehen auf der Strecke, anscheinend mit Material der fliehenden Sowjets beladen, von dem sie nicht viel mehr fortbekommen haben, sind die Strecken doch von deutschen Kampffliegern zerstört.

Wir fliegen eine Straße entlang. In unregelmäßigen Abständen Fahrzeuge, mehrere Trecker, die wie Ameisen auseinanderlaufen, wenn wir darüberfliegen.

Der Ort ist erreicht. Viele Straßen und Wege laufen hier zusammen. Unter den Bäumen und in den Gärten wimmelt es von Menschen und Fahrzeugen. Auf dem Marktplatz eine Verstopfung des Verkehrs . . . Das sind unsere Ziele. Da müssen unsere Bomben hinein! Es wird zum Sturz angesetzt. Jedes Flugzeug sucht sich ein gutes Ziel, und in geschlossenem steilem Sturz werden die Bomben gelöst. Es staubt gewaltig, Feuerscheine blitzen auf, hier und da explodiert Munition — ein wüstes Durcheinander.

Jetzt setzt auch die feindliche Flak ein. Viele schwarze und weiße Wölkchen stehen plötzlich zwischen unseren Ketten. In allen Höhen schießen sie, und sie schießen nicht schlecht. Zu oft aber waren unsere Stukaflieger schon in einem solchen Feuerzauber, und auch heute kommen wir mit den nötigen Abwehrbewegungen aus diesem Feuer, einige leicht angekratzt, sonst aber heil.

Im Abflug sehen wir auf einem Feldflugplatz am Stadtrand bolschewistische Jagdflugzeuge starten, jetzt heißt es aber aufpassen. Jäger von links! Da kommen sie schon, setzen zum Anflug an — haben schon viel gelernt, setzen sich verdammt gut dahinter. Ganz ruhig und sicher schließt sich die Staffel zusammen, und aus diesem geschlossenen Verband trifft ein gutes Abwehrfeuer die Angreifer. Ich sehe die Bordwaffen des Sowjetjägers aufblitzen, sehe die Leuchtbahnen der Geschosse bei uns hereinflitzen. Eine heiße Jagd ist es schon. Plötzlich ist eine Me 109 dazwischen gesichtet. Wir sehen sie aus den Wolken kommen, sehen sie die Natas angreifen, die sofort von uns ablassen, und sehen die kurbelnden Flugzeuge in den Wolken verschwinden. Wir fliegen heim. Es ist ein neuer Abschnitt für uns, als wir heute zum ersten Male den Kaukasus sahen.

# Opium aus Moskau

## „Wir können 50 Millionen Soldaten ausrüsten"

NDZ. (PK.) Auf einer sanften glatten Anhöhe liegen die Gefangenen, die im Laufe des gestrigen Tages in unsere Hände gefallen sind. Wir winken einen der Gefangenen zu uns heran. Er trägt Offiziersuniform, bekleidet aber in der Armee den Posten eines Technikers. Sein Gesicht ist sachlich, aufgeschlossen, intelligent. Er hat schon den ersten Weltkrieg mitgemacht, damals an der türkischen Front. Noch vor wenigen Tagen bekam er die Kraft der deutschen Wehrmacht sozusagen am eigenen Leibe zu spüren. Da interessierte es uns besonders, seine Meinung über den Kriegsausgang zu erfahren.

Um so überraschter sind wir, aus dem Munde des Gefangenen eine Versicherung seines festen Glaubens an den bolschewistischen Endsieg zu vernehmen. „Zwar dürfen wir es uns nicht mehr leisten", so sagt er, „weiterhin Material und Truppen in Kesselschlachten zu verlieren. Wir müssen uns immer mehr nach Osten zurückziehen, ohne an unserer militärischen Stärke wesentlich einzubüßen." Auf unseren Hinweis, daß er und viele Tausende seiner Kameraden doch soeben erst — zusammen mit bedeutendem Kriegsmaterial — in einer typischen Kesselschlacht von den Deutschen geschnappt worden seien, antwortet er verlegen: „Wir wissen nicht, weshalb die Führung der bolschewistischen Armee diesen „Schachzug" vorgenommen und in dem Kessel nochmals zahlreiche Soldaten und umfangreiches Kriegsmaterial geopfert hat." Wenn tatsächlich militärische Schwäche der Grund sein sollte, erscheine allerdings auch ihm dies als ein bedenkliches Zeichen.

Nun, wir versichern diesem naiven Gemüt, daß sich wohl kaum ein denkender Mensch für derartige „Opfer" von Zehntausenden von Soldaten, Hunderten von Geschützen und einer Unmenge sonstigen Kriegsmaterials einen anderen Grund vorstellen könne als eben militärische Ohnmacht. Schließlich verlangen wir von ihm, er möge uns klipp und klar seine Siegeszuversicht begründen. Da erhalten wir denn eine Erklärung, die uns restlos entwaffnet und auf jede weitere Frage verzichten läßt.

„Ich habe", so sagte der Gefangene, „in einer unserer illustrierten Zeitschriften gelesen, daß die Amerikaner ein Volk von 130 Millionen Menschen sind und eine Armee von 30 Millionen aufstellen und ausrüsten können. Wir sind ein Volk von 200 Millionen Menschen und können demnach eine Armee von etwa 50 Millionen aufstellen. Das sind zusammen 80 Millionen Soldaten, also allein etwa soviel, wie die Deutschen überhaupt an Menschen besitzen."

Da steht man nun vor dieser mißbrauchten Naivität, die hoffnungslos verstrickt ist in das schillernde Netz eines todbringenden Lügengespinstes, die sich berauscht an dem neuen Opium der jüdisch-amerikanisch inspirierten Sowjet-Gigantomanie — und weiß nicht, soll man ob solcher verworrenen Tollheit lachen oder Mitleid empfinden. Aber die hohle seelenlose Phrase einer auf tönernen Füßen stehenden Macht geisterte in genau den gleichen Worten und Bildern über allen bisherigen Schlachtfeldern dieses weltenerschütternden Krieges.

### Eine Erinnerung drängt sich auf

In Frankreich war's, und zwei Jahre sind seitdem Geschichte geworden. Wir stürmten auf Paris zu. Der Krieg war ein einziger Siegeszug unserer Waffen, den wir mit heiligen Schauern erlebten. Aber in den Dörfern und Landstädten, die unsere motorisierten Kolonnen durchbrausten, sprang uns auch damals diese Phrase der feindlichen „Macht" entgegen: Große, bunte Plakate an allen Anschlagsäulen, Mauern und Zäunen; sie zeigten grellfarbig die von Engländern und Franzosen beherrschten mächtigen Bezirke dieser Welt und daneben das kleine Fleckchen Deutschland, auf der Karte geringer anzuschauen, als das bescheidenste britische Dominion. Und in Riesenlettern hämmerten die Demagogen es ihrem unglücklichen Volk in die Gehirne: „Nous vaincrons, parce que nous somes les plus forts!" (Wir werden siegen, weil wir die Stärkeren sind!) Gibt es eine geringere „Stärke" als die, die sich selbst nach Quadratkilometer afrikanischer Wüsten oder sibirischer Eisregionen, nach Millionen unterworfener Neger oder unterdrückter europäisch-asiatischer Völkerschaften bemißt? Dort wie hier die gleiche Phrase jüdisch-bolschewistischer Prägung. Opium fürs Volk. Dem Rauschzustand aber folgt der Zusammenbruch.

Kriegsberichter
Hans-Joachim Szelinski.

# Aus dem Heimatgebiet

Dienstag, den 11. August 1942

## Leitgedanke für heute

**Nur eine gewisse Härte gegen sich selbst hat das Landvolk bisher befähigt, die gewaltigen Leistungen zu vollbringen, die zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes notwendig waren. Da müssen auch die persönlichen Wünsche des berufsfremden Helfers sich den harten Anforderungen der Zeit unterordnen. Wenn die Hunderttausende, die sich in diesen Wochen und Monaten zur Erntehilfe bereitfinden, von diesem Geist des Leistungswillens beseelt sind, dann wird sich ihre Arbeitsentfaltung zu einem vollen Erfolg auswirken, dann wird auch die Ernte 1942 geborgen und damit die Nahrungsgrundlage des deutschen Volkes gesichert werden.**

## Ernteeinsatz — erstes Gebot!

Die Zeit der Ernte ist da! Da heißt es für jeden, Hand anzulegen zur Bergung unseres Brotes, zur Bergung der Nahrung des ganzen Volkes!

In den ländlichen Kreisen sind Erntelager seitens des BDM eingrichtet worden. Auch die Mädel wollen der Bäuerin Unterstützung in ihrer schweren Arbeit bringen. Es braucht nun nicht jedes Mädel auf dem Feld zu stehen, Gras mähen oder Garben binden, dafür werden Frauen und Mädel sorgen, die diese Arbeit kennen. Schon das ist Erntehilfe, wenn der Bäuerin im Haushalt geholfen wird. Die häusliche Arbeit fängt bei den kleinen Kindern an, die liebevoll betreut werden müssen. Zu diesem Zweck sind von der NSV in vielen ländlichen Ortsgruppen Erntekindergärten eingerichtet worden. Die starke Benutzung dieser Gärten zeigt, wie notwendig diese Einrichtung ist. Die Mutter auf dem Lande weiß hier ihr Kind in guter Obhut. Sie kann ohne Sorge um ihre Kinder landwirtschaftlicher Arbeit nachgehen.

Nachbarschaftshilfe wird auf dem Lande seit jeher gepflegt. Gerade im Kriege hat dieser schöne Brauch besonderen Wert erhalten. Wenn früher auf einem Hof der Bauer erkrankt war, sprang ohne weiteres der Nachbar mit seiner Arbeitskraft ein. Fehlte ein Pferd, stellte der Nachbar ein eigenes selbstverständlich zur Verfügung. Diese Nachbarschaftshilfe fanden wir auch an den Dreschtagen, wo die Familien sich gegenseitig aushalfen, oder zur Zeit der Kartoffelernte, wo besonders die Jugend mit Hand anlegte. Dieser nachbarliche Einsatz trägt jetzt im Kriege hundertfältige Frucht und ist ein unschätzbarer Beitrag zur Stärkung der Heimatfront. Und so werten wir die Hilfe jedes Volksgenossen in den landwirtschaftlichen Betrieben als vorbildliche Bereitschaft, die nicht nur dem Bauernstand hilft, sondern der ganzen Familie, die sich deutsches Volk nennt.

## Amt Betzdorf

### DRK-Bereitschaft, 1. Zug Betzdorf

Am Mittwoch, den 12. Aug., abends 8 Uhr findet in der Hans-Schemm-Schule in der Blücherstr. unser Dienstabend statt. Das Erscheinen sämtlicher DRK-Angehörigen (Helfer-, Helferinnen und Anwärterinnen) ist Pflicht.

### Betzdorfer Altersturner auf dem Gillerbergfest

Bei den Turnwettkämpfen auf dem Gillerbergfest am letzten Sonntag nahm nach alter Tradition auch der Altersturner Heinr. Krisse von der Nb. Sportgemeinschaft Betzdorf teil. Er erkämpfte sich in der Riege der alten Herrn einen beachtlichen 6. Platz als einziger aus unserem Bereich.

### Keine neuen Angelscheine

Der Angelsport hat in der Kriegszeit besonders viele neue Anhänger gefunden, bei dem das „sportliche" Interesse bestimmt auf einem anderen Gebiet zu suchen ist. Der Reichsverband der deutschen Sportfischerei hat deshalb die Aufnahme neuer Mitglieder gesperrt. Und ohne den Anschluß an den Reichsverband können Fischereipässe und Angelscheine nicht ausgegeben werden.

### Längere Gültigkeit der Fleischmarken

Bisher traten die Abschnitte der Fleischkarten mit Ablauf des Sonntags außer Kraft. Mit Beginn der 40. Zuteilungsperiode, d. h. ab 24. August, berechtigen die Fleischmarken zum Warenbezug während der ganzen Zuteilungsperiode. Gültig werden die einzelnen Abschnitte wie bisher jeweils zu Beginn der Zuteilungswochen. Das bedeutet, daß alte Fleischmarken bis zum Schluß der Zuteilungsperiode Gültigkeit besitzen. Aus dieser Regelung geht auch hervor, daß ein Vorgriff auf noch fällige Marken nach wie vor verboten bleibt, die mit II bezeichneten Marken z. B. sind also erst gültig ab Beginn der zweiten Woche. Diese Neuregelung ist im wesentlichen mit Rücksicht auf Gaststättenbesucher erfolgt. Für die Zulage- und Zusatzkarten besteht diese Regelung nicht.

### Urlaub und Zulagekarten

Wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, werden den Inhabern von Schwerst-, Schwer-, Lang- und Nachtarbeiter-Zulagekarten bei einer Versendung durch das Reichserholungswerk der Deutschen Arbeitsfront oder das Sozialerholungswerk der Landesversicherung Rheinprovinz die Zulagekarten für die ersten 7 Tage belassen. Diese Vergünstigung erstreckt sich jedoch auch auf alle übrigen Bezugsberechtigten dieser Urlaubskarten, sofern sie sich auf eigene Kosten in Urlaub begeben.

### Jedes Stück Kohle ist wichtig

Die Kohle ist unser wichtigster Rohstoff. Jedermann weiß, in welch vielfältiger Form die Kohle oder aus ihr gewonnene Stoffe Verwendung finden. Deutschland ist ein reiches Kohlenland, und dennoch ist es jetzt im Kriege nötig, daß kein Stück Kohle vergeudet wird. Der deutsche Bergmann, der die Kohle fördert, arbeitet unter schwersten Bedingungen. Viele Bergleute sind Soldaten, und ihre im Schacht tätigen Kameraden müssen ihr Arbeit mit leisten, müssen schwer schaffen, denn gewaltig ist der Bedarf an Kohle. Um die Rüstungswirtschaft und die Haushaltungen zu versorgen, setzt auch der Eisenbahner seine ganze Kraft ein. Jeder hat im Kriege gelernt, daß ebenso wichtig wie die Förderung der Kohle ihre Beförderung an den Ort ihres Verbrauchs ist. In diesen Tagen rollen überall auf der Eisenbahn und im Kraftwagen die neuen Kohlen für unsere Keller heran. Jeder, der jetzt die Kohlen einkellert, soll daran denken, daß sie für den Winter bestimmt sind. Keine Hausfrau darf jetzt leichtfertig mit dem Kohlenvorrat umgehen. Gewiß, zur großen Wäsche werden auch im Sommer Kohlen gebraucht; aber sparsam damit umgehen! Zur Sparsamkeit im Kohlenverbrauch gehört auch, daß überall rechtzeitig die Oefen und Heizungsanlagen nachgesehen, gereinigt und in Ordnung gebracht werden. Und zuletzt sei eins nicht vergessen: Nicht nur mit dem eigenen Kohlenvorrat sparsam sein, sondern auch Gas und Strom sparen!

### Damenfilzhüte erst ab 1. September

Damenfilzhüte dürfen durch den Einzelhandel nicht vor dem 1. September verkauft werden. Das bisher mit dem 15. August begrenzte Verbot ist bis zum neuen Termin verlängert worden. Gegen die Umarbeitung getragener Filzhüte besteht dagegen kein Verbot.

## Die neue Reichs-Mahl- und -Brotkarte

**Altenkirchen.** Mit Wirkung vom 27. Juli 1942 (Beginn der 39. Zuteilungsperiode) ist die „Reichs-Mahl- und -Brotkarte" eingeführt worden. Diese Karte gibt dem Selbstversorger grundsätzlich die Möglichkeit, sich für das Lohn- oder Umtauschverfahren bei der Mühle oder den Kauf von Mehl oder Brot beim Bäcker od. Verteiler zu entscheiden. Die Landes- (Provinzial-) Ernährungsämter können jedoch im Benehmen mit den Getreidewirtschaftsverbänden bestimmen, daß für ihr Gebiet der Kauf von Mehl oder Brot vom Bäcker oder Verteiler nicht oder nur unter gewissen Voraussetzungen zulässig ist. Für den Fall des Verbots des Mehl- oder Brotbezugs vom Bäcker oder Verteiler ist der Bestellabschnitt der Reichs-Mahl- und -Brotkarte (ohne den Nebenabschnitt) ungültig zu stempeln oder in sonst zweckentsprechender Weise zu entwerten. Sofern der Selbstversorger das ihm freigegebene Getreide bei der Mühle im Lohn vermahlen läßt oder umtauscht, muß er grundsätzlich das ganze Getreidewirtschaftsjahr hindurch dieses Verfahren beibehalten, und zwar muß er das Getreide im ganzen Jahr bei derselben Mühle vermahlen lassen.

Für die Zeit der Gültigkeitsdauer der Mahl- oder Brotkarte ist der Selbstversorger in jedem Falle an die Mühle oder die Bäckerei (Verteiler) gebunden, die die Mahl- oder Brotkarte mit ihrem Firmenstempel oder ihrer Firmenanschrift versehen hat.

Die Ernährungsämter Abt. B haben diese Karte für jede Zuteilungsperiode neu an die Selbstversorger in Getreide auszugeben, damit sie etwaige von Zuteilungsperiode zu Zuteilungsperiode eintretende Veränderungen in der Personenzahl der Selbstversorgergemeinschaften berücksichtigen können. Die Karten sind jedoch drei Zuteilungsperioden (12 Wochen) hindurch gültig, um dem Selbstversorger die Möglichkeit zu geben, größere Mengen auf einmal anzuliefern und wieder zurückzunehmen. Die Karten lauten zur Vereinfachung des Bezuges und der Abrechnung sowie aus Gründen der Papierersparnis über 1, 5 und 10 Personen. Ein Selbstversorgerhaushalt mit 8 Personen erhält also z. B. eine Einzelkarte für 5 Personen und drei Einzelkarten für je 1 Person.

Die Selbstversorger haben die Stammabschnitte der Reichs-Mahl- und -Brotkarten zusammen mit den darin verbliebenen Bezugs- bezw. Bestellabschnitten und den Einzelabschnitten nach Ablauf von drei Zuteilungsperioden nach Ausgabe der Karten gemäß näherer Anordnung der Ernährungsämter an diese zurückzugeben, die sie zu Kontrollzwecken an die zuständige Kreisbauernschaft weiterzuleiten haben.

Der Selbstversorger ist verpflichtet, die Karten auf dem Wege vom und zum Müller bei sich zu führen, damit er bei Kontrollen auf dem Transport nachweisen kann, daß die Menge der mitgeführten Erzeugnisse den Kartenansprüchen entspricht. Aus dem Aufdruck auf der Rückseite der Karten können die Selbstversorger jederzeit die ihnen zustehende Menge an Mahlerzeugnissen ersehen

### Umtausch in Reise- und Gaststättenmarken

Die Reichs-Mahl- und -Brotkarte für 1 Person kann bei dem für die Ausgabe zuständigen Ernährungsamt in Reise- und Gaststättenmarken für Brot umgetauscht werden, sofern hierfür ein Bedürfnis besteht. Einzelabschnitte der Karte sind vom Umtausch beim Ernährungsamt ausgeschlossen. Der Bäcker (Verteiler), der den Bestell- nebst Nebenabschnitt der Reichs-Mahl- und Brotkarte entgegengenommen hat, darf Einzelabschnitte der Karte in die (von anderen Kunden entgegengenommenen) Reise- und Gaststättenmarken für Brot umtauschen. Da diese Reise- und Gaststättenmarken an Stelle von Ware abgegeben werden, sind entsprechende Einzelabschnitte der Reichs-Mahl- und -Brotkarte unter Belassung an der Karte zu entwerten. Der Umtausch von Einzelabschnitten der Reichs-Mahl- und -Brotkarten bei den Mühlen ist jedoch nicht möglich, weil diese Abschnitte grundsätzlich nicht für den Warenbezug bei den Mühlen bestimmt sind und diesen regelmäßig auch keine Reise- und Gaststättenmarken für Brot zur Verfügung stehen. Die Selbstversorger, die ihre Mahlerzeugnisse von der Mühle beziehen, haben die beiden Möglichkeiten, sich entweder bei gelegentlichen kürzeren Reisen selbst zu verpflegen oder aber bei häufiger und längerer Abwesenheit vom Hofe eine Reichs-Mahl- und -Brotkarte für 1 Person in Reise- und Gaststättenmarken für Brot beim Ernährungsamt umzutauschen.

### Wieder Getreidedrusch an der Mühle

**Alsdorf.** Die Dreschmaschine an der alten Alsdorfer Mühle wird auch in den kommenden Wochen wieder den Ausdrusch der Frucht für Alsdorf und Umgebung besorgen. Die Maschine ist bereits betriebsfertig, nur wird der Selbstbinder nicht angeschlossen. Wer somit den Ausdrusch in Alsdorf vornehmen will, möge zur schnelleren Abwicklung des Dreschens für genügend Strohwinden vorsorgen. In Scheuerfeld und Wallmenroth wird wieder die fahrbare Motordreschmaschine eingesetzt, während die Maschine in Alsdorf mit Wasserkraft arbeitet.

## Amt Wissen

### Wissens verstärkter Oelfruchtanbau.

Im Kreisgebiet Altenkirchen zählt der Unterkreis und auch ein Teil des Amtes Wissen zum Anbaugebiet für Oelfrüchte. Nur die Aemter des Oberkreises sind ausgenommen, weil hier nach den gemachten Erfahrungen der Anbau unrentabel ist. Zur Sicherstellung der Fettversorgung von Front und Heimat muß in diesem Jahre der Oelfruchtanbau gegenüber der Vorjahrsanbaufläche verdoppelt werden. Der August ist der wichtigste Monat für den Oelfruchtanbau. Den höchsten Ertrag bringt Winterraps, der für jeden Betrieb zahlreiche Vorteile hat: 1. billige Aussaat, 2. ausgezeichnete Vorfrucht, 3. bessere Arbeitsverteilung in der Ernte, 4. sicherer Anbau von Zwischenfrüchten, 5. Rücklieferung von Oelkuchen, 6. zusätzlicher Bezug von Speiseöl ohne Anrechnung auf die Fettkarte. Jeder Landwirt möge deshalb die in der Umlage vorgesehene Fläche im Frühherbst zeitig mit Oelsaat bestellen.

### Hausmühlen werden stillgelegt

Auf behördliche Anordnung werden ab sofort die privaten Schrot- und Hausmühlen stillgelegt. Das Vermahlen der dem Selbstversorger zustehenden Getreidemengen darf für die Dauer des Krieges nur noch in den öffentlichen Mühlen erfolgen und zwar in der Menge, die der Mahlschein ausweist.

### Unfälle

Ein Gefolgschaftsangehöriger des Weißblechwerks zog sich auf der Arbeitsstelle erhebliche Verletzungen am linken Knie zu. Er fand Aufnahme im hiesigen Krankenhaus. Dorthin kam auch eine Hausfrau aus Kaltau, die bei Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten den rechten Arm gebrochen hatte.

# Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

13. Fortsetzung.

Zwar hatte nichts ihr verraten, daß Carbajal sie liebte. Doch schrieb sie seine tadellose Zurückhaltung dem Umstand zu, daß er sich seines bescheidenen Ranges und bürgerlichen Namens bewußt war. Wenn sie ihn ihre Gefühle ahnen ließe, würde er es erst wagen, seine Augen zu ihr zu erheben, meinte sie. Vor Tagen, die nächtliche Stunde im Garten, hatte ihr diese felsenfeste Ueberzeugung verschafft. Die Erinnerung daran zauberte ein Lächeln auf ihr Gesicht. Wie ungeschickt er sie ausgefragt hatte! Indem er von seinem unbedeutenden kleinen Freund sprach, hoffte er sicher zu erfahren, ob ein Mann ohne Titel und Krone für sie überhaupt zählte. Und sie hatte ihm Lord Edgar und England serviert . . . weil es in ihrer Absicht lag, seine Eifersucht aufzustacheln . . . weil sie brennend wünschte, er bekäme den Mut, ihr sein Herz zu offenbaren.

Was sie vorhin erlauscht hatte, schien diesen Augenblick in greifbare Nähe zu rücken. Ihre Wünsche formten sich zu Bildern. Sie sah Romero Carbajal vor sich . . . Ruhmbedeckt, in den kommenden Tagen der Befreiung! Zu höherem Rang aufgerückt, vielleicht vom König geadelt. Ein Hoffnungsstrahl von blendender Leuchtkraft erfüllte sie.

Sie barg das Gesicht in ihren Händen.

*

Eine halbe Stunde früher, als Dolores es angegeben hatte, war Romero schon auf der Plaza, wo der Omnibus nach San Roque abging. Vorläufig war von ihm noch nichts zu sehen. Die Sonne, stürzte mit der Kraft des frühen Nachmittags herab. In der Nähe grünte eine Anlage. Romero ging hin und setzte sich auf eine Bank. Von hier konnte er die Haltestelle gut übersehen und auch die Straße, von der Dolores kommen mußte. Er erwartete sie mit gieriger Ungeduld und starrte unablässig hinüber.

In zwanzig, vielleicht schon in zehn Minuten sollte er sie sehen . . . Es waren viele Tage vergangen, da er geglaubt hatte, es würde überhaupt nichts mehr geschehen. Er hatte dieser Tage überlebt. Und jetzt war ihm, als könne er die wenigen Minuten bis zu ihrem Erscheinen nicht mehr ertragen.

Da schwankte der Autobus heran. Nun mußte sie bald kommen! Um diese Zeit war die Plaza San Fernandez leicht zu übersehen. Sie war hauptsächlich von Männern belebt, die nach dem Mittagessen ihre Stammcafes aufsuchten.

Plötzlich hämmerte sein Herz laut gegen die Rippen. Sie kam. Er erkannte sie an ihrem gemessenen und schwingenden Gang schon von weitem. In diesem Augenblick verwandelten sich die gefahrvollen Sehnsüchte seines Blutes in wunschloses Glück.

Dolores gab nicht das leiseste Erkennungszeichen. Mit gesenkten Augen stieg sie in den Autobus ein. Inzwischen hatten sich schon Fahrgäste eingefunden. Bauern in verblaßten Ripshosen, Männer mit großen, schief aufgesetzten andalusischen Hüten, Frauen aus der Stadt und vom Land, Kinder, zwei Priester. Sie saßen, der spanischen Etikette gemäß, ziemlich nach Geschlechtern getrennt Dolores nahm einen Eckplatz auf der rechten Seite ein. Und Romero eroberte einen der linken Querreihe. Nichts trennte sie, als der schmale Gang für den Schaffner.

Ach, sie hielten es nicht für möglich, daß sie in einem Autobus saßen, der voll Menschen, Hitze und Benzingeruch war. Es knatterte, ratterte, puffte, stieß und schaukelte auch nicht. Was sie hörten, war nicht das Fauchen, Hämmern und Dröhnen eines Motors. Was sie umhüllte und umwehte, konnte nicht Staub und Dunst sein. Es war ein Märchen. Niemand war um sie. Nur sie beide, Romero und Dolores, saßen auf dem fliegenden Teppich. Ein brausender Sturmwind hatte sie erfaßt. Er trug sie durch die Lüfte. Sie sahen nur sich, weil schimmernde Wolken sie umgaben. Sie bewegten sich in rasendem Flug durch die Unendlichkeit. Und sie vergaßen auch die Welt, denn vor ihnen lag das Paradies . . .

Der Schaffner mußte Romero auf die Schulter tippen, um ihn aus seiner rauschhaften Verkuntenheit zu wecken. Er löste ein Billett nach San Roque. Dolores nahm ihres selbst. Sie hatte ihm geschrieben, sie im Autobus nicht anzusprechen.

Der Omnibuschaffeur fuhr mit haarsträubender Schnelligkeit auf die große Guadalquivirbrücke zu. Es schien, als hege er die Absicht, seine Passagiere in die platinweißen Fluten des Stromes zu stürzen . . . Dann kamen sie endlich aus der Stadt heraus. Immer den Fluß in Sicht, fraß der schwere Omnibus das weiße Band der Landstraße, die an Olivenhainen und Obstgärten vorbeiführte. Früchte glühten in den Bäumen. Auf sanften Hügeln blühten Millionen blauer Blaumen. Wenn der Omnibus von einem andern Gefährt überholt wurde, verschwand die ganze Glut und Heiterkeit des Tales hinter Wolken von weißem Staub.

Dolores hielt den Fächer vor ihr Gesicht, um es vor einem grellen Streifen Sonne, vor Zugluft und vor Romeros brennenden Blicken zu schützen. Ihre Pulse flogen. Glück und Angst raubten ihr fast den Verstand. Die Leute im Autobus waren ihr fremd. Aber was würde in San Roque sein? Hatte sie alles genügend bedacht? Ihre Hand flüchtete zum Medaillon auf ihrer Brust. Und während Romero schon ungeduldig das Ende der Fahrt herbeisehnte, wünschte Dolores beinahe, sie möge nie aufhören.

Aber schließlich hielt der Omnibus doch vor der Posada in San Roque. In und vor der Gastwirtschaft warteten Leute, die nach Sevilla wollten. Dolores stieg als eine der letzten aus, und Romero folgte ihr in gewisser Entfernung. Die Leute, die mit ihnen gefahren waren, verliefen sich nach verschiedenen Richtungen. Neben Dolores ging ein Mann mit einem riesigen silbergrauen Cordobeser Hut. Er lächelte sie mehrmals an, wobei seine Goldplomben imponierend blitzten. Dolores schöpfte unsinnigerweise Verdacht, er verfolge sie. Zum Glück bog er aber mit einem letzten Aufleuchten seiner Augen und seiner Zähne in einen seitwärts führenden Pfad ab.

Dolores verlangsamte ihre Schritte. Der Atem des Sommers war merklich spürbar. Er hatte dem kurzen andalusischen Frühling schon seinen brennenden Kuß aufgedrückt. In San Roque gab es keine eigentlichen Straßen. Die kleinen Häuser lagen da und dort verstreut, wie vom Himmel gefallene weiße Würfel. Und manchmal waren sie noch rosa oder gelb. Dolores Angst verminderte sich, weil ihr wenig Menschen begegneten. Einige maultiertreibende Bauern, der Besitzer irgendeiner Haziendа im landesüblichen Reitanzug, zwei schnatternde Zigeunerinnen. Auf dem sonnendurchglühten Beit der Straße lag hie und da ein Hund. Manchmal auch ein Esel oder sonst ein Tier. Einmal war es ein alter Mann, in Lumpen gehüllt. Ein großer Stein diente ihm als Kopfkissen. Er mußte ein Bettler oder ein Philosoph sein. Dolores bückte sich und gab ihm eine Münze. Romero hörte, wie sie sagte: „Gott schütze sie, Brüderchen!"

Er wußte, daß nun bald das Pinienwäldchen kommen mußte. In ihrem Brief stand, es wäre eine knappe Viertelstunde von der Endstation des Autobusses entfernt.

Es lag auf einer Anhöhe. Als Dolores darin verschwand, sang und rauschte sein Blut eine wilde Melodie. Jenseits des Wäldchens gabelte sich die Straße. Rechts ging es zu einem anderen Ort. Beobachter konnten annehmen, daß er nach dorthin wollte.

Goldgrüner Schatten umfing ihn. Kleine Pfade schlängelten sich in unregelmäßigen Biegungen. Der Boden war mit dicken Wurzeln geädert. Das Wäldchen war dicht. Er sah nichts von Dolores. Aufs Geratewohl hielt er nach links, wo die Bäume eng beieinander standen. Und auf einmal stockte sein Fuß. Da war die Bank. Und da saß Dolores . . .

Ein Uebermaß von Gefühlen ließ sie vorerst kaum Worte finden. Es kam ihnen vor, als könne die Seligkeit dieser Minute von nichts übertroffen werden. Was sie in den vergangenen Tagen oftmals erträumten, verblaßte vor dem Glück der Wirklichkeit. Dafür hatten sie gelebt. Darauf gewartet. Gott hatte sie nur deshalb erschaffen. Denn er hatte die Gemeinsamkeit ihres Geschicks beschlossen. Ihre romantische Entzücktheit war von so wunderbarer Köstlichkeit, ihre Stummheit so beredt, daß dieser Zustand sie unvergleichlich dünkte. Wäre Dolores Korb nicht heruntergefallen, sie hätten geglaubt, nach San Roque nur zu dem Zweck gekommen zu sein, um aus ihren Blicken das Versprechen künftiger Zärtlichkeiten zu lesen.

Romero hob den Korb auf und stellte ihn wieder auf die Bank. Seine dunklen Augen lächelten.

„Senorita", sagte er, ich wußte nicht, daß Feigen meine Lieblingsfrüchte sein würden. Nachdem ich ihnen das Glück verdanke, Sie heute begleiten zu dürfen, werde ich kein anderes Obst mehr essen . .

Fortsetzung folgt.

## Amt Haaren

**Wohlgelungener Konzertabend**

a) **Herdorf.** Die Herdorfer Volkskapelle veranstaltete im Knappensaal ein Konzert zum Besten des DRK. Die reichhaltige Folge der Konzertstücke und Märsche wurde formvollendet wiedergegeben. Kapellmeister Alfons Schmidt hatte den 22 Mann starken Klangkörper sicher in der Hand. Jeder Musikvortrag steigerte den Erfolg und das Publikum geizte nicht mit dem wohlverdienten Beifall. Dem DRK konnte ein ansehnlicher Betrag zugeführt werden.

## Amt Hamm

**Mütterberatung**

Die nächste Mütterberatungsstunde ist am Donnerstag, den 13. August, nachmittags 2,30 Uhr in der Gastwirtschaft Stosch in Hamm.

## Amt Kirchen

**Familienkonzert für die Verwundeten**

Fb Die Verwundeten des Kreiskrankenhauses hatten am Freitag nachmittag einen schönen Genuß dadurch, daß eine Familie von Dickendorf -- Vater mit zwei Mädchen und zwei Jungen — ein schönes Zitherkonzert veranstaltete. Tänze, Märsche und Gesang wechselten einander ab, was die vielen Zuhörer sichtlich erfreute. Bei jedem Vortrag spendeten die Soldaten lebhaften Beifall.

**Alte Pappel wurde gefällt**

Fb **Jungenthal.** Die mächtige amerikanische Silberpappel in Langsgarten ist nunmehr ganz abgehauen worden. Wegen der Gefährlichkeit der Niederlegung mußte ein Fachmann herangezogen werden damit die Pappel kein Haus beim Fallen zerschlug. Holzhauermeister Kl. Schönborn hatte es übernommen, den Baumriesen zu fällen, was ihm auch ohne Zwischenfall gelungen ist. Daß das gefährliche Unternehmen viele Zuschauer herbeigelockt hatte ist verständlich.

**Noch einmal:**

## Lohnstop und tätige Reue

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein teilt mit: „Nach dem Erlaß des Herrn Generalbevollmächtigten für Arbeitseinsatz vom 9. Juli 1942 werden gegen Betriebe oder Betriebsführer wegen Verstoßes gegen den Lohnstop dann keine Ordnungsstrafen verhängt, wenn sie vor einer Anzeige oder einer eingeleiteten Untersuchung und ohne unmittelbare Gefahr der Entdeckung die vorgenommenen Erhöhungen dem Reichstreuhänder der Arbeit bis spätestens 15. September 1942 mitteilen oder von sich aus die ohne Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit vorgenommenen Erhöhungen oder sonstigen Zuwendungen bis zu diesem Tage wieder auf den vorgeschriebenen Stand zurückführen.

Eine Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit bedurften

1. seit dem 16. Juli 1938 alle für eine Gruppe von Gefolgschaftsmitgliedern vorgenommenen Erhöhungen,
2. seit dem 16. Oktober 1939 alle auch für einzelne Gefolgschaftsmitglieder vorgenommenen Erhöhungen und zwar gleichgültig, ob es sich um Erhöhungen regelmäßiger oder einmaliger Zuwendungen handelte.

Der tätigen Reue unterliegen also beispielsweise Lohn- und Gehaltsänderungen, Funktionszulagen, Leistungszulagen, Zulagen für Vertretungen, Erfolgsvergütungen, unzulässig hohe Pauschalen für die Abgeltung von Mehrarbeit, Kinderzulagen, Wegegelder, Trennungsgelder, Treuezulagen, Abschlußgratifikationen usw. sowie einmalige Zuwendungen, wie Heiratsbeihilfen, Sterbegelder, Geburtsbeihilfen, Jubiläumsgaben, Urlaubsgaben usw.

Nach dem Erlaß des Herrn Reichsministers vom 7. November 1939 unterliegen die Erfolgsvergütungen nicht nur in Bezug auf den Anteil an dem Erfolg, sondern im Einzelfalle auch noch der Höhe nach dem Lohnstop, wenn die Erhöhungen in Auswirkung der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse oder der dem Krieg vorangegangenen Aufrüstung ohne besondere, individuelle Leistungen entstanden sind. Wenn also ein Betriebsführer im Jahre 1939 oder 1940 höhere Erfolgsvergütungen ohne meine Zustimmung ausgezahlt hat, so bedurfte er dazu im allgemeinen der besonderen Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit.

Akkordverdienste, die nicht durch entsprechende Leistungssteigerung, sondern durch andere Faktoren, wie technische Verbesserungen, Aenderung des Materials, des Arbeitsganges oder der Stückzahl gleichzeitig anzufertigender Stücke erzielt worden sind, bedurfte ebenfalls der besonderen Genehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit.

Nach dem Wortlaut der Verwaltungsanordnung des Herrn Reichsarbeitsministers vom 7. November 1939 unter f) war die Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit nur dann nicht erforderlich, wenn die Gehaltserhöhungen nach einem festen, betrieblichen Schema, wonach dem Gefolgschaftsmitglied unabhängig von seiner Leistung sein Gehalt um einen festliegenden Betrag erhöht wird, vorgenommen worden sind. Lag jedoch ein solches Schema nicht vor, sondern war es nur betriebsüblich, daß der Betriebsführer beim Aufrücken in eine höhere entlohnte Alters- oder Tätigkeitsgruppe je nach der Leistung eine verschiedene Zulage oder Erhöhung gewährte, so war hierzu die Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit erforderlich.

Ist es zweifelhaft, ob eine Verbesserung ohne Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit vorgenommen werden konnte, so ist es notwendig, daß sich der verantwortliche Betriebsführer durch eine Anfrage bei dem Leiter des Arbeitsamtes als meinen Beauftragten Klarheit verschafft. Wird nach dem 15. 9. festgestellt, daß ein Betrieb eine Verbesserung vorgenommen hat, zu der er meine Zustimmung bedurfte, und hat er diese Verbesserung bis zum 15. 9. 1942 weder rückgängig gemacht noch angezeigt, so muß er mit einer schweren Strafe rechnen.

## Verbesserte Rentenversicherung für Witwen

Durch das Gesetz vom 19. 6. 1942 erhält in der Invalidenversicherung nach dem Tode des versicherten Ehemannes die Witwe auch dann Witwenrente,

1. wenn und solange sie mindestens zwei waisenrentenberechtigte Kinder unter sechs Jahren erzieht,
2. wenn sie das 55. Lebensjahr vollendet und mindestens vier lebende Kinder geboren hat.

Nach dem Tode des Ehemannes erhält die Ehefrau, die selbst in der Invalidenversicherung versichert ist, gegebenenfalls neben der Witwenrente auch Invalidenrente aus eigener Versicherung, wenn sie das 55. Lebensjahr vollendet und mindestens vier lebende Kinder geboren hat.

Diese Witwen müssen ihre Ansprüche bei den zuständigen Bürgermeistern oder Versicherungsamt anmelden. Erhalten sie schon Waisenrenten, dann sind die erforderlichen Urkunden schon bei diesen Waisenrentenakten und brauchen nicht noch einmal beigefügt zu werden.

Ihre Ansprüche müssen auch anmelden geschiedene Frauen, deren früherer Ehemann nach dem 30. 6. 1942 gestorben ist und z. Zt. des Todes Unterhalt zu leisten hatte. In diesen Fällen hängt die Bewilligung der Rente allerdings von der Genehmigung des Reichsversicherungsamtes im Einzelfalle ab.

## Ehrentafel

Flg. Heinr. Christ, Betzdorf, EK 2. Kl.

Schluß des redaktionellen Teiles

## Siegerliste vom Kreisturnen in Wehbach

**Gemischter Zehnkampf (Turner):**
1. Wacker Heinrich, TV Wehbach, 144,5; 2. Euteneuer Franz, TV Niederfischbach, 137 Punkte.

**Altersturner, Gem. Sechskampf, 35 Jahre u. älter:**
1. Steup Fritz, TV Kirchen, 107,5; 2. Runkel Friedrich, TV Wehbach, 97; 3. Weber Karl, TV Daaden, 95 Punkte.

**HJ Jugendturner, Gem. Siebenkampf, Klasse A:**
1. Imhäuser Erwin, TV Daaden, 115; 2. Düsberg Richard, TV Kirchen, 108 Punkte.

**HJ Jugendturne, Gem. Siebenkampf, Klasse B:**
1. Wilde Hermann, TV Kirchen, 126,5; 2. Ermert Dieter, TV Daaden, 118; 3. Diehl Paul, TV Kirchen, 113,5 Punkte.

**DJ Sportdienstgr., Gem. Siebenkampf, Klasse A:**
1. Panthel Kurt, TV Kirchen, 122; 2. Käsgen Rolf, RSG Altenkirchen, 120,5; 3. Schwarz Wilfried, RSG Altenkirchen, 118 Punkte.

**DJ Sportdienstgr., Gem. Siebenkampf, Klasse B:**
1. Werner Schütz, TV Daaden, 127; 2. Fischbach Alfred, TV Daaden, 118; 3. Schütz Herbert, TV Daaden, 116 Punkte.

**Turnerinnen, Gem. Siebenkampf:**
1. Seelbach Klara, VfB Wissen, 121; 2. Kasch Lotte, TV Kirchen, 119; 3. Rick Käthe, VfB Wissen 117 Punkte.

**BDM-Klasse A, Gem. Sechskampf:**
1. Groß Agnes, RSG Betzdorf, 107,5; 2. Hornickel Anneliese, TV Daaden, 103; 3. Ermert Hilde, TV Daaden, 100 Punkte.

**BDM-Klasse B, Gem. Sechskampf:**
1. Höfling Margarete, TV Kirchen, 106; 2. Hornickel, TV Daaden, 106; 3. Müllerschön Lotte, RSG Betzdorf, 105 Punkte.

**JM Sportdienstgr., Gem. Vierkampf:**
1. Faßbender Nelly, TV Kirchen, 75; 2. Schmidt Marta, TV Daaden, 74,5; 3. Schweitzer Lotte, TV Daaden, 73 Punkte.

**HJ Klasse A, Gem. Sechskampf, Schwimmen und Leichtathletik:**
1. Kötting Herbert, TV Kirchen, 73; 2. Becker Gerhard, TV Kirchen, 68; 3. Schneider Willi, TV Daaden, 66 Punkte.

**HJ Klasse B, Gem. Sechskampf, Schwimmen und Leichtathletik:**
1. Reeh Gerhard, TV Daaden, 82; 2. Scheidt Günter, TV Wehbach, 76; 3. Jung Edmund, TV Wehbach, 72 Punkte.

**BDM Klasse A, Gem. Sechskampf, Schwimmen und Leichtathletik:**
Ohne Sieger.

**BDM Klasse B, Gem. Sechskampf, Schwimmen und Leichtathletik:**
1. Rosenbauer Else, VfB Wissen, 77 Punkte.

## Vom Westerwald

**Gemeiner Einbruch aus „Rache"**

**Marienberg.** Vor einigen Tagen wurde im Schulhaus in Bach bei Marienberg ein Einbruch verübt. Nach den sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen konnte ein junger Mann aus Bach als Täter gestellt werden. Er gab nach längerem Leugnen zu, durch den Einbruch einen Racheakt an seinem früheren Lehrer auszuüben. Es wurde von dem Täter einiges Mobilar zerstört, gestohlen wurde weiter nichts. Der Täter wird für diesen Streich noch mit einem Nachspiel rechnen können.

**Stauvorrichtung eingebaut**

**Luckenbach.** Im Laufe der letzten Wochen wurden im Ortsbach zur Anlegung der Feuerspritze vorschriftsmäßige Stauvorrichtungen (Senkschächte) eingebaut. Diese Einrichtungen wurden schon in mehreren Gemeinden des Kreises geschaffen und haben sich auch ganz gut bewährt, da sie im Falle eines Brandausbruches genügend Löschwasser zur Verfügung haben.

## Schulwesen

**Zahlen von den Abituren**

Während die Zahl der Abiturienten und Abiturientinnen von etwa 40 000 im Jahre 1931 bis auf 25 800 im Jahre 1936 herabgesunken war, stieg sie bis 1939 wieder auf 48 500 an und erreichte 1940 die Höhe von 62 139 Prüflingen, denen die Reife zuerkannt werden konnte. Das Zeugnis der Reife erhielten 43 657 Schüler (1939 waren es 40 616 Schüler) und 18 482 Schülerinnen (1939 erhielten es 7968 Schülerinnen). Die Steigerung bei den Mädchen auf mehr als das Doppelte erklärt sich daraus, daß die Schülerinnen der neuen achten Klasse zusammen mit der alten Oberprima Ostern 1940 ihre Prüfung ablegten. Im übrigen wird der Zuwachs von allem aus der Gebietszunahme zu erklären sein.

## Aus amtlichen Bekanntmachungen

**Regelung der Hausbrandversorgung**

**Morsbach.** Wie der Landrat des Oberbergischen Kreises mitteilt, wird nach der Anordnung H 40 a und den Richtlinien der Reichsstelle für Kohle vom 23. Dezember 1941 die Regelung der Hausbrandversorgung im Kohlenwirtschaftsjahr 1941/42 bis 31. März 1943 verlängert. Die vom Landrat für die Regelung im Kohlenwirtschaftsjahr 1941/42 erlassenen Bestimmungen gelten daher sinngemäß für das Kohlenwirtschaftsjahr 1942/43 weiter. Die in den Kundenlisten eingetragenen Bezugsmengen bilden auch im Kohlenwirtschaftsjahr 1942/43 die Grundlage für die Belieferung der Verbraucher im Oberbergischen Kreise. Hausbrandbrennstoffe dürfen nur auf solche bezogen und beliefert werden. Die darauf eingetragenen Mengen sind Höchstmengen und gelten im allgemeinen auch für das Kohlenwirtschaftsjahr 1942/43; soweit die Höchstmenge vom Landrat herabgesetzt wurde oder noch herabgesetzt wird, gilt die berichtigte Höchstmenge. Die Verbraucher sind verpflichtet, falls die Voraussetzungen für die Zuteilung sich ändern oder wegfallen (Wohnungswechsel, Geschäftsschließungen, Betriebseinschränkungen, Stillegungen usw.) das dem Wirtschaftsamt unter Angabe des Kohlenhändlers spätestens 14 Tage nach Eintritt dieser Veränderung schriftlich zu melden. Soweit im Einzelfalle mit einem künftigen Wegfall der Verbrauchsstelle, mit Betriebseinschränkungen oder Stillegungen zu rechnen ist, dürfen nur die Mengen bezogen werden, die zur laufenden Bedarfsdeckung erforderlich sind. Mit welchem Hundertsatz der Höchstmenge der Versorgungsberechtigte endgültig beliefert werden kann, wird später bestimmt und richtet sich nach den Kohleneingängen bei den Händlern; bei diesen sind auch die näheren Ausführungsanweisungen der Bekanntmachung ersichtlich.

---

Der Herr über Leben und Tod nahm heute morgen gegen 10 Uhr unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

**Frau Johann Sevenich**
**Maria Wilhelmine geb. Wagner**

zu sich in ein besseres Jenseits. Sie starb nach langer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch ein echt christliches Leben, im Alter von nahezu 69 Jahren.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten:
**Familie Josef Flügel, Familie Paul Brück und die übrigen Anverwandten.**

**Schönstein,** Frankenthal b. Wissen, den 9. August 1942.

Die Beerdigung mit anschl. feierl. Exequien findet am Donnerstag, dem 13. August 1942, morgens 10 Uhr vom Sterbehause aus statt. Totenandacht ist am Mittwochabend 8 Uhr.

---

**Danksagung.**

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders Heinz, sagen wir hierdurch allen, ganz besonders Herrn Bürgermeister Camphausen, der Kreisleitung und der Gauleitung unseren herzlichsten Dank.

**Familie Georg Remhof.**

**Betzdorf-Bruche,** im August 1942.

---

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Albert Böhmer**
Hauptfeldwebel

**Gretel Böhmer**
geb. Willhardt

Wissen, Kirchweg 1 — Bad Hersfeld, Fuldastraße 20

12. August 1942

---

Ihre Vermählung geben bekannt:

**Georg Kohlenbeck**
Uffz. der Flak-Artill.

**Cilly Kohlenbeck**
geb. Schmidt

Wissen — Wissen
z. Zt. Frankreich Hockelbachstr. 10

12. August 1942

---

**Familienanzeigen**
finden in Ihrer Heimatzeitung Siegblätter
**weite Verbreitung**

---

Selbständige
**Hausgehilfin**
die kochen kann, wegen Verheiratung der jetzigen, die 7 Jahre bei mir war, zum 1. September für ruhigen Haushalt gesucht.
**Frau Rechtsanwalt Schulte, Siegen**
Waldstraße 5 Telefon 2292

---

**Putzhilfe**
2 bis 3 mal wöchentlich sofort gesucht.
**Betzdorf, Struthofweg 17, Part.**

---

Erfahrene **Haushälterin**
(33 Jahre) sucht Stelle bei alleinstehendem Herrn.
Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

---

Gebrauchtes oder neues
**Saiteninstrument**
(Gitarre, Mandoline oder Zither)
zu kaufen gesucht.
**Hochofenwerk und Weißblechwerk Wissen.**

---

**Leerzimmer**
zum Abstellen von Möbeln gesucht.
**Köthke, Köln,** Niederichstraße 9.

---

**1 Zimmer**
ab 1. September 1942 abzugeben.
Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf.

---

**Wildfrüchte!**
Die Annahme von
**Ebereschen, Holunderbeeren etc.**
erfolgt nach wie vor. Aus betriebstechnischen Gründen kann Anlieferung nur in der Zeit von 7,30 bis 17,30 Uhr, Samstags bis 12,30 Uhr erfolgen. — Die Beeren müssen vollständ. entstielt u. sauber sein. Rispen sind zu entfernen
**Friedrich Wilhelm Korf**
Westerwälder Obstverarbeitungsfabrik
**Etzbach (Sieg)**

---

**Wissener Lichtspiele**

Dienstag bis Donnerstag

**„Opernball"**

Mit **Heli Finkenzeller, Fita Benkhoff, Marta Harell, Hans Moser, Paul Hörbiger, Theo Lingen**

**Beiprogramm: Kulturfilm**
**Ufa-Wochenschau**

---

**Zentral-Theater, Betzdorf**

Dienstag bis Donnerstag

**MUTTERLIEBE**

Mit **Käthe Dorsch, Paul Hörbiger, Wolf Albach-Retty, Hans Holt, Siegfried Breuer, Winni Markus, Traudl Stark.** — Ein Film vom Leben, Kampf und Schicksal einer Mutter, den man nicht ohne Ergriffenheit und Erschütterung aufnehmen wird.

**Beiprogramm: Kulturfilm**
**Ufa-Wochenschau**

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

---

**1—2 Zimmer**
möbliert oder unmöbliert von Ehepaar in Wissen oder naher Umgebung für kurze Zeit gesucht. Meldungen an Siegblätter Wissen erbeten.

---

Ältere **Fahrkuh**
zum Abmelken (Fuchs) sowie
**Läuferschwein**
zum Weiterfüttern zu verkaufen.
**Brachbach,** Siegstraße 9.

---

**Die Schuh polier mit Kavalier**
aber hauchdünn

---

**Germania-Lichtspiele Betzdorf**

Dienstag bis Donnerstag

**Pat und Patachon**
**(Blinde Passagiere)**

Wer lachen will soll sich diesen Film ansehen.

**Ufa-Wochenschau** Jugendliche zugelassen.
**Kulturfilm:** Wir ernten Obst.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.